

EVA UHROVÁ — FRANTIŠEK UHER

## SPRECHENDE NAMEN IN LITERARISCHEN TEXTEN VOM KONTRASTIVEN STANDPUNKT AUS

Personennamen, die Figuren in literarischen Texten benennen, bilden einen bedeutenden Bestandteil des Textaufbaus. Davon zeugt das Interesse vieler Schriftsteller an etymologischen, phonetischen und allgemeinen onomastischen Fragen, die mit den Anthroponymen zusammenhängen. Hier sei aus neuerer Zeit z. B. Kafkas Analyse des Namens *Blumstein* angeführt, über die er in seinem Brief an Felicia Bauer schreibt.<sup>1</sup> Dieses Interesse ist deshalb begreiflich, da die Autoren die Namen der Figuren nicht selten selbst erfinden und den schöpferischen Prozeß, der mit der Entstehung und Wahl der Namen zusammenhängt, als wichtigen Bestandteil der Genesis des Werkes überhaupt betrachten. H. Böll drückt dies folgendermaßen aus: „Sie sind für mich sehr wichtig die Namen, weil sie einfach eine ungeheure — nennen wir es pathetisch-poetische Qualität für mich haben, die Namen, Vornamen und Nachnamen sind sehr wichtig, und deshalb erfinde ich sie.“<sup>2</sup> Es ist deshalb kein Wunder, daß den in literarischen Texten verwendeten Texten eine reiche Fachliteratur gewidmet ist. Ein Teil dieser Literatur befaßt sich mit der allgemeinen Problematik, d. h. mit den Funktionen, Typen und den verschiedenen Arten der Ausnutzung von Personennamen in den einzelnen historischen Epochen, mit der Kategorisierung von Teilgruppen, besonders den sogenannten sprechenden (redenden) Namen (siehe unten). Der andere Teil der Arbeiten befaßt sich eingehend mit den einzelnen Autoren, in deren Werken die Personennamen eine wichtige Rolle gespielt haben. Hierher gehören auch Betrachtungen darüber, welche Personennamentypen bei den jeweiligen Autoren überwiegen. Zu den Autoren der neueren Weltliteratur, für die die Kunst der Schöpfung und Wahl von Personennamen bezeichnend ist, gehören z. B. Dickens, Defoe, Thackeray, Gogol, die Goncourts, Th. Mann, H. Mann, Lessing und Hölderlin.

---

<sup>1</sup> F. Kafka, *Briefe an Felice und andere Korrespondenz aus der Verlobungszeit*. New York — Frankfurt 1970, S. 748.

<sup>2</sup> W. Koch, *Der Schriftsteller H. Böll: Ein biographisch-bibliographischer Abriß*. München 1972, S. 101.

Beide Arten der Fachliteratur sind sowohl in der deutschen als auch tschechischen Onomastik, Stilistik und Literaturwissenschaft vertreten. Eine Übersicht über die wichtigsten Arbeiten bieten soweit es um das Deutsche geht D. Rümmele und R. Gerber.<sup>3</sup> Eine kurzgefaßte Charakteristik der Situation im Rahmen der tschechischen Onomastik bringt das Buch von M. Knappová *Rodné jméno v jazyce a společnosti*.<sup>4</sup> In dem Werk wird auch auf einige andere wichtige Arbeiten aus dem Bereich hingewiesen, besonders auf die Studien von Hausenblas, Šrámek und Majtan.

Nicht so zahlreich sind in der deutschen und tschechischen Fachliteratur Studien, die eine Beziehung zur kontrastiven Problematik hätten, insbesondere zur Übersetzung von Personennamen in literarischen Texten von einer Sprache in die andere. Spezielle Arbeiten, die sich mit der Übersetzung von Anthroponymen bei der Übertragung eines tschechischen literarischen Textes ins Deutsche oder umgekehrt befassen würden, sind begreiflicherweise noch weniger vorhanden. In der Gegenwart sind es z. B. die Beiträge von Gutschmidt.<sup>5</sup>

Die bisherigen Erkenntnisse aus dem Bereich der tschechischdeutschen literarischen Onomastik bezüglich der Personennamen weisen darauf hin, daß es zweckmäßig wäre, die jeweiligen Ausgangskriterien und terminologischen Begriffe zu vereinheitlichen. In der Terminologie der Personennamen-Typen (wir werden insbesondere Familiennamen verfolgen) gibt es viele Diskrepanzen. So wird z. B. der sogenannte charakterisierende (figurative, typisierende, klassifizierende sprechende, redende, cue-word) Namen nicht einheitlich aufgefaßt. Manchmal wird diese grundlegende Bezeichnung auf alle Personennamen mit appellativischer Semantik bezogen, so daß in diesen Komplex nicht nur Benennungen des Typs dt. *Federleicht*/tsch. *Hnípírek* sondern auch dt. *Honig*/tsch. *Medový* gerechnet werden. Nach der Definition in der Arbeit von D. Rümmele (op. cit. in Anm. 3) würden hierher nur Namen des Typs *Federleicht/Hnípírek* gehören, die „im wirklichen Leben nicht vorkommen“. Als Namen mit einer assoziativen (evokativen) Funktion betrachtet M. Knappová jene, die von historischen oder literarischen Figuren abgeleitet sind (*Noe*, *Barunka*). E. Berend bezieht das Attribut „assoziativ“ auf Namen, die wegen ihrer Form eine bestimmte Sichtweise über deren Träger hervorrufen. So würden seiner Ansicht nach Figuren mit iterativem Suffix im Namen (z. B. *Lederer*, *Frischdörfer*) als wichtige Personen mit eher negativen Charaktereigenschaften angesehen.<sup>6</sup>

---

<sup>3</sup> D. Rümmele, *Makrokosmos im Wort*. Bamberg 1969. — R. Gerber, *Wege zu Gottfried Kellers letzten Namen*. In: Beiträge zur Namensforschung. Bd. 15, Heidelberg 1964, S. 308; *Vom Geheimnis der Namen*. In: Neue Rundschau. 76, Jg. Frankfurt 1965, 4. H.

<sup>4</sup> M. Knappová, *Rodné jméno v jazyce a společnosti*. Praha, Academia 1989.

<sup>5</sup> K. Gutschmidt, *Zur Funktion der Eigennamen in der modernen tschechischen Prosa und Probleme ihrer Wiedergabe im Deutschen*. Zeitschrift für Slavistik. Bd. 29, 1984, H. 3, S. 852.

<sup>6</sup> E. Berend, *Die Namengebung bei Jean Paul*. PMLA 57, 1942, S. 820.

In den deutschen Studien findet man im Vergleich mit den tschechischen auch eine eingehendere Einteilung der literarischen Anthroponyma. Zum Teil sind Parallelen mit der jeweiligen Klassifikation in der englischen bzw. französischen Fachliteratur zu verzeichnen. So wird z. B. eine Gruppe von pseudopompösen (in ihrer Form erhaben klingenden, inhaltlich eher lächerlichen) Namen angeführt: *Signor Hidalgo Cabbalero*, *Don Pecadillo y Palobras y Paternoster de la Malora de la Malaria*; J. Joyce „Ulysses“. Ferner gibt es eine Gruppe von antithetischen Namen (double-edged), bei denen die appellativische Bedeutung im Gegensatz zum Charakter der bezeichneten Figur steht: Frau Dörr ist „in Wirklichkeit des Pinsels von Rubens würdig“; Theodor Fontane.<sup>7</sup> Ähnlich ist z. B. Gerstacker (engl. *Spear-Sticker* „Speerstecher“) zu alt und zu schwächlich, um seinem Namen entsprechen zu können.<sup>8</sup> In die Gruppe der allegorischen Personennamen, bzw. verdeckter (enigmatischer) Namen gehören u. a. solche biblischer Herkunft, z. B. Adam.

Eine besondere Gruppe bilden Figurennamen, die durch den Vorund Zunamen gebildet sind, wobei ein Glied den Gegensatz zum anderen darstellt. Erst im Verlauf der Handlung wird allmählich klar, was wirklich oder potentiell im Charakter der Figur Oberhand gewinnt: Alonzo Gießhübler (*Alonzo* — ein romantischer, heldenhafter Name — *Gießhübler* — Name eines bekannten böhmischen Mineralwassers — tsch. *kyselka*). Der Zuname steht im Gegensatz zu dem hochtrabenden Vornamen; Th. Fontane.<sup>7</sup> — Ähnliche Beispiele stellen die Namen Viktor Kantürek (*Viktor-Sieger* x *Kantürek* — aus dem tsch. Deminutivum — kleiner unscheinbarer Lehrer<sup>9</sup> und *Camillo Swatschina*<sup>10</sup> (*Swatschina* — aus dem tsch. *svačina* — Frühstückbrot) dar. Aber auch der Zuname allein kann die Perspektive des Erreichens einer Qualität bei einer Figur andeuten, ohne daß diese Qualität wirklich erreicht wird. Einen Beleg dafür bietet Goethes Wilhelm Meister. Durch die Verbindung der Bedeutungen des Vor- und Zunamens kann es auch zu einer verdoppelten Andeutung des positiven oder negativen Charakters der Figur kommen. (*Bendix Grünlich* — der erste Name trägt die Bedeutung des Pedantischen in sich, der zweite enthält ein pejoratives, abstoßendes Element; Th. Mann.<sup>11</sup> Für die Polarisierung der Eigenschaften der Figuren ist auch das parallele Auftreten des Namens und des Spitznamens im Text typisch: *Guin-guin-Octavian*; Hugo v. Hofmannsthal.<sup>12</sup>

<sup>7</sup> P. Demetz, *Notes on Figurative Names in Theodor Fontanes Novels*. The Germanic Review 37, 1962, S. 96.

<sup>8</sup> M. Grimes, *Kafka's Use of Cue-names: its Importance for an Interpretation on the Castle*. In: Centennial Review. Vol. XVIII, 1974, S. 221.

<sup>9</sup> M. Brod, *Novellen aus Böhmen*.

<sup>10</sup> G. Eis, *Tests über suggestive Personennamen in der modernen Literatur und im Alltag*. In: Beiträge zur Namenforschung 10, 1959, S. 293.

<sup>11</sup> Th. Mann, *Buddenbrookovi*. Praha 1985. — P. H. Armin, *Th. Mann und seine epische Charakterisierungskunst*. In: Sprache und Dichtung, H. 43, Bern 1929.

<sup>12</sup> Ch. B. Giordano, *On the significance of names in Hofmannsthal's Rosenkavalier*. In: German quarterly 36, 1963, S. 258.

Eine große, in sich weiter verzweigte Gruppe bilden Namen, bei denen für die Aussage über den Charakter der Figur besonders die Form wichtig ist (aus der Dichotomie Klang und Sinn also ihr erstes Glied). Hierher gehören verschiedene Alliterationen, Anagramme, Palindrome, besondere Kompositionstypen, die Bezeichnung der Figur durch eine Initiale (z. B. *soll die Figur K.* bei Franz Kafka die Eigenständigkeit, Unbestimmtheit der nationalen Verankerung usw. andeuten,<sup>13</sup> verschiedene onomatopoische Formen (*Hans Flanz* von Namen; H. Kleist).<sup>14</sup>

Die Aufzählung der zahlreichen Gruppen der Anthroponyma (der Namenphysiognomie), die bei weitem nicht erschöpfend ist, haben wir deshalb angeführt, um auf das komplizierte System hinzuweisen, das im Bereich der literarischen Onomastik vorhanden ist.

Es sollte von Seiten der Übersetzer sowie auch der Lehrer, die die Schüler auf die Rezeption künstlerischer Texte vorbereiten, in Betracht gezogen werden. Wenn diese Problematik auch ohne Zweifel nicht nur die deutsche Literatur betrifft, kann jedoch darauf hingewiesen werden, daß gerade in ihrem Bereich eine solche Namengebung Tradition hat und ihre Anwendung mit den Namen großer Schriftsteller verbunden ist. Ohne eine bestimmte Kenntnis der Funktion der Anthroponyma und der konkreten Art und Weise ihres Zusammenspiels mit anderen Elementen des Textaufbaus kann es dazu kommen, daß die Absichten des Verfassers nicht verstanden werden, daß das feine Gewebe der Beziehungen zwischen den Figuren innerhalb des Textes gestört wird. Es ist z. B. offensichtlich, daß die Nichtbeachtung des Hintergrundes, den der oben genannte Name *Alonzo Gießhübler* hat, oder die rein mechanische, nicht kommentierte Übersetzung des Zunamens ins Tschechische z.B. in einer Schulklasse eher Erheiterung als jene Rezeption hervorrufen würde, die der Verfasser im Sinne hatte. Andererseits sind wir uns bewußt, daß — trotz der Aneignung einer solchen Textanalyse durch den Lehrer und den Schüler — die Rezeption des übersetzten Werkes nie ein solches Niveau erreichen kann wie die des Originals bei einem Muttersprachler. Das verhindert eine Reihe von Faktoren, die für die eine oder die andere Sprache spezifisch sind. Diese schränken die Universalisierung des Wahrnehmens und des Verständnisses des Werkes in dieser Hinsicht ein.

Wir wollen einerseits auf einige Möglichkeiten hinweisen, die der Übersetzer ins Tschechische bzw. umgekehrt ins Deutsche in Betracht ziehen könnte. Andererseits machen wir auf einige schwer zu überwindende Elemente aufmerksam, die eine universale Wahrnehmung des Textes, die unabhängig von nationalen, sprachlichen und kulturellen Faktoren wäre, unmöglich machen.

---

<sup>13</sup> A. Jaffe, *The Process of Kafka's Trial*. Michigan State University Press, 1967, S. 13.

<sup>14</sup> Die Rekonstruktion der Figurencharakteristik im Rahmen dieser Gruppen ist allerdings diskutabel. Auch die Hypothesen, nach denen die Anhäufung oder das Zurücktreten der jeweiligen Personennamen-Typen im Werk den Anstieg oder das Absinken der künstlerischen Meisterschaft signalisieren, sind wahrscheinlich recht einseitig. (Vgl. Anm. 7).

Wir gehen in den meisten Fällen von Werken aus, die aus dem Tschechischen oder dem Deutschen in die andere Sprache übersetzt wurden. In manchen Fällen haben wir auch bisher nichtübersetzte Texte herangezogen, die für Erwägungen dieser Art für uns anregend waren.

1. In den Übersetzungen aus der einen in die andere Sprache werden Personennamen entweder übersetzt oder nicht übersetzt. — Die heutige Praxis neigt mehr dazu, die Namen nicht zu übersetzen. Das ist richtig, wenn es sich um sogenannte nichtcharakterisierende, nichtfigurative Namen handelt. So sind z. B. die Übersetzer der Sammlung von tschechischen Erzählungen, die unter dem Titel *Erkundungen* (1981) erschienen sind,<sup>15</sup> vorgegangen. Die Namen *Paryz*, *Frydrych*, *Bodnár*, *Hlaváč*, *Meluš* usw. sind im Text in der Regel neutral, sie charakterisieren die Figuren nicht. Es ist fraglich, inwieweit es für den deutschen Leser von Vorteil ist, die movierten femininen Zunamen mit *-ová* in der Übersetzung so zu belassen. (Diese Formen werden beibehalten auch in der Übersetzung des Buchs von Páral *Mladý muž a bílá velryba* (Der junge Mann und der weiße Wal): *Frýbortová*, *Mašková*.<sup>16</sup> Ein Problem liegt auch darin, inwieweit das nationale Kolorit durch eine lautliche (graphische) Änderung oder eine Abänderung in der Wortbildung gestört würde (*Břetislav*, *Jeník*, *Jan*) bzw. was für einen Einfluß die Übertragung dieser Namen in die andere Sprache (*Karel/Karl*) haben könnte. In der deutschen Version des Buches von Páral werden die Vornamen *Břeta*, *Nadja* wahrscheinlich unter dem Einfluß des Russischen in *Bretja*, *Nadja* umgewandelt. Auch dies finden wir diskutabel, wenn z. B. andere Namen des Typs *Vařecha* ohne Transkription benutzt werden.

Manche charakterisierende Namen müssen bei der Übersetzung in die andere Sprache als nichtcharakterisierende angesehen werden. Dem Leser, für den die Sprache des Textes seine Muttersprache ist, bieten sie allerdings die Möglichkeit, verschiedene Feinheiten zu begreifen, die durch die charakteristische Benennung der Figuren entstehen. So wird der tschechische Leser bestimmt nicht die lautliche Form mancher Namen in den Buddenbrooks verstehen, mit deren Hilfe der Autor den niederdeutschen bzw. norddeutschen Ursprung mancher Figuren kennzeichnet. Es liegt auch nicht in den Kräften des Übersetzers, dies den Lesern näherzubringen. Ähnlich wird der deutsche Leser kaum den sozialen und nationalen Aspekt des Gebrauchs von deutschen und tschechischen Namen in Hašeks *Švejk* eindeutig bemerken. Es liegt auf der Hand, daß höher gestellte „Amts“personen in diesem Buch gewöhnlich deutsche Namen tragen (der Polizist *Brettschneider*, der Militäroberarzt *Bautze*, der Polizeiinspektor *Braun*), die Angehörigen niedrigerer Schichten wurden mit tschechischen Namen versehen (*Kejrová*, *Vidlička*, *Valoun*).

Manche Nuancen hingegen, die mit der Symbiose tschechischer und deutscher Zunamen in der Lebensrealität beider Sprachgemeinschaften zusammenhängen (besonders in Österreich ist dies markant), können vom

<sup>15</sup> *Erkundungen. 24 tschechische und slowakische Erzähler*. Herausgegeben von Karl Heinz Jähn. Berlin 1981 (3. Auflage).

<sup>16</sup> V. Páral, *Der junge Mann und der weiße Wal*. Berlin 1976.

deutschen Leser eines aus dem Tschechischen übersetzten Textes sogar besser verstanden werden als vom einheimischen Rezipienten. So kann z. B. ein Deutscher aus dem Namen des Typs *Sommerwitzová* im Kontext des Werkes von Škvorecký, *Prima Sezóna*<sup>17</sup> darauf schliesen, daß dadurch auch sprachlich eine jüdische Figur im Buch charakterisiert wird.

2. Komplizierter sind natürlich für den Übersetzer charakterisierende Personennamen.<sup>18</sup> Es stehen ihm drei Möglichkeiten zur Verfügung: überhaupt nicht zu übersetzen, zum Teil zu übersetzen oder konsequent alles zu übersetzen. Alle diese Möglichkeiten haben ihre Vor- und Nachteile. Die Entscheidung sollte jedoch nicht nur dem Willen und den Ambitionen des Übersetzers überlassen werden. Es sollte in diesem Bereich allmählich ein bestimmtes Reglement entstehen.

2.1. Die Anthroponyma überhaupt nicht zu übersetzen — oft unter dem Vorwand, das ethnische Kolorit würde gestört, ist zweifelsohne die leichteste Lösung. Dieser Zugriff bedeutet allerdings auch eine bestimmte Eliminierung der künstlerischen Bestrebungen des Autors, es geht dadurch ein beachtenswertes Element seiner schöpferischen Technik verloren, die Figuren werden jener spezifischen Konturen beraubt, die das Besondere an ihnen betonen. Als Beispiel sei der Roman *Buddenbrooks* von Th. Mann genannt. Wie für diesen Verfasser im allgemeinen bezeichnend ist, wimmelt es geradezu auch in diesem Werk von sprechenden Namen.<sup>19</sup> Mindestens fünfzehn von ihnen tragen zur Charakteristik der Figuren bei und fixieren markante Merkmale im Bewußtsein des Wahrnehmenden durch den ganzen Handlungsverlauf. Wenn wir von Andeutungen absehen, die typisch für die niederdeutsche Markierung mancher Namenformen sind (vgl. Anm. 11), stellen wir diesen Sachverhalt z. B. bei den Namen *Frau Langhals* („langer Hals“), *Leberecht Kröger* (Leberecht — „richtig, gut leben“), *Brecht* (von Beruf Zahnarzt — „Zähne brechen“), *Pfühl* (von Beruf Musiker — es wird die Feinfühligkeit, das Gefühl für die Musik hervorgehoben — „fühlen“) und *Fräulein Himmelsbürger* (eine alte Jungfer, die regelmäßig alle kirchlichen Veransaltungen besucht — „im Himmel leben möchte“) fest. Aus anderen Werken von Th. Mann, „dem Namensschöpfer im ursprünglichen Sinne des Wortes“,<sup>20</sup> sei z. B. der Name *Zeitblom* („Erzähler, Chronikschreiber“; Doktor Faustus) angeführt oder *Naphtha* („Nafta“-Erdöl-eine Figur, die einen dem Erdöl gleichenden Geruch um sich herum verbreitet — d. h. ein unangenehmes Milieu verursacht; Zauberberg), *Peepkorn* („Pfefferkorn“ — hier in der Bedeutung scharf, schneidig; Zauberberg). Nicht übersetzt blieben in den tschechischen Übertragungen der Werke von bedeutenden deutschen Schriftstellern auch so „durchsichtige Namen, die mit den Eigenschaften ihrer Träger verbunden sind, wie z. B. *Ledderhose* („Lederhose“ — hier die Allego-

---

<sup>17</sup> J. Škvorecký, *Prima sezóna*. Galaxie, 1990.

<sup>18</sup> Grodziński, *Zarys ogólnej teorii imin własnych*. Warszawa 1973, S. 42.

<sup>19</sup> A. Chr. Kayser, *Some Observations in Thomas Mann's Use of Names in Buddenbrooks*. In: *Literatury Onomastic studies* 2., 1975, S. 116.

<sup>20</sup> P. H. Armin, *Thomas Mann und seine epische Charakterisierungskunst*. In: *Sprache und Dichtung*, H. 43. Bern 1929.

rie eines griesgrämigen Naturells; Th. Fontane — Vor dem Sturm)<sup>7</sup> oder — antithetisch — *Schreckensberger* („Schrecken bergend bzw. verursachend; in diesem Fall handelt es sich eher um eine Ironisierung der Gutmütigkeit der Figur; Eichendorff — Die Marmorstatue), oder Frau *Frank* („Frank“ — französisches Geld; der Name soll die Sehnsucht nach Geld, die Habgier der Figur zum Ausdruck bringen; H. Böll — Und sagte kein einziges Wort)<sup>21</sup>

Durch die Nichtübersetzung solcher Namen kommt es insbesondere dann zu Komplikationen, wenn sie im Verhältnis zu den jeweiligen Figuren direkt erwähnt werden. So gibt es bei Th. Fontane in dem Buch *Frau Jenny Treibel* folgende Passage: *Dann nahm Treibel Vogelsangs Arm und flüsterte diesem, ihn einigermaßen zu orientieren, zu: „Zwei Damen vom Hofe, die korpulente: Frau Majorin von Ziegenhals, die nicht korpulente (worin Sie mir zustimmen werden): Fräulein Edvine von Bomst.“ — „Merkwürdig“, sagte Vogelsang, „Ich würde, die Wahrheit zu gestehen...“ — „Eine Vertauschung der Namen für angezeigt halten... Tschechische Übersetzung: Potom vzal Treibel Vogelsanga pod paži a pošeptal mu, aby ho aspoň trochu orientoval: „Dvě dámy od dvora, ta korpulentní je paní majorka von Ziegenhalsova, ta nikoli korpulentní... slečna Edvina Bomstova“. „Podivné“, řekl Vogelsang. Já abych pravdu řekl...“ — „Pokládal byste za vhodné ta jména prohodit.“ Im deutschen Text ist die Markierung durch die Namen klar, im tschechischen geht dies ganz verloren und der angeführte Dialog verliert eigentlich seinen Sinn. Ähnliche Schwierigkeiten kann — wie K. Gutschmidt<sup>5</sup> erwähnt, einem Übersetzer ins Deutsche folgende Passage aus dem Roman von V. Stýblova *Na konci áleje* (Am Ende der Allee) bereiten: *„Moje jméno je Skoumal, Augustin Skoumal. Odpovídá mé povaze... protože vše kolem sebe rád sleduji a zkoumám.“ — Dt. Übersetzung: „Mein Name ist Skoumal (Prüfer, Untersucher — jemand der sich alles gründlich durch den Kopf gehen läßt)... weil ich alles um mich herum gern verfolge und prüfe (untersuche)...“ Und im weiteren folgt eine noch raffiniertere charakterisierende Anspielung: *„Náš zahradník se jmenuje Kozel, věru dobré jméno pro zahradníka, což?“ — Dt.: „Unser Gärtner heißt Kozel(Bock), wirklich ein guter Name für einen Gärtner, nicht wahr?“ — Diese Anspielung wäre leicht zu übersetzen, denn der Phraseologismus — den Bock zum Gärtner machen findet seine volle Äquivalenz im Tschechischen. Falls jedoch dieser Name übersetzt würde, sollten alle anderen charakterisierenden Namen deutsche Äquivalente finden.***

Wie oben anschaulich illustriert wurde, ist es bestimmt keine optimale Lösung, einen so impliziten Bestandteil der Figurenschöpfung, welchen solche Namen darstellen, nicht zu übersetzen. Es bietet sich wenigstens eine Art „Ersatz“ an, d. h. die Erklärung der Namen und ihrer Funktion im Text in Form von Anmerkungen. Besonders für die Schule wäre die Berücksichtigung einer solchen Möglichkeit vorteilhaft.

**2.2. Eine teilweise Übersetzung von charakterisierenden Anthroponymen**

<sup>21</sup> J. H. Reid, *Bölls Names*. Modern language Review 69, 1974, S. 575.

ist weder in der deutschen noch tschechischen Literatur selten. Oft wird das sogenannte onomastische Leitmotiv übersetzt, das gewöhnlich den Titel des Buches selbst darstellt. Beispiele dafür sind die Titel *Der grüne Heinrich/Zelený Jindřich* (G. Keller), *Die Lebensansichten des Kates Murr/Zivotní názory kocoura Moura* (E. T. A. Hoffmann), *Profesor Unrat/ Profesor Neřád* (H. Mann). Übersetzungen dieser Art sind jedoch, nicht die Regel, wie der Titel des Romans *Stiller* („stillere, schweigsamer Mensch“) von Max Frisch zeigt, der ins Tschechische nicht übersetzt wurde. Der Titel bezeichnet zugleich auch die Hauptfigur des Romans.

Bei den Übersetzungen, in denen nur ein Name, oder Namen nur zum Teil übersetzt wurden, wirkt es ein wenig störend, wenn die Familiennamen der anderen Protagonisten in der Sprache des Originals verbleiben. Oft wird der Kontrast durch die Anpassung der Vornamen gemildert. Trotzdem muß dem tschechischen Leser z. B. der Name *Unrat/Neřád* eigentlich isoliert erscheinen.<sup>22</sup> Vielleicht wäre es natürlicher, wenn auch einige weitere charakterisierende Namen eine äquivalente Form in der anderen Sprache finden würden. In H. Manns Roman könnte z. B. der Name der „Künstlerin *Fröhlich*“ ins Tschechische ganz frei als *Veselá* übersetzt werden. In dem oben erwähnten Roman von Hoffmann könnte z. B. der Name des Musikers *Kreisler* als *Kroužil* übersetzt werden; es handelt sich um einen romantischen Künstler, der um sich selbst herum „kreist“ (tsch. *krouží*), um dem Subjektivismus zu entkommen.

In vielen Fällen bleiben sehr treffende Namen nicht übersetzt. Im Roman *Der Untertan/Poddaný* (H. Mann) bietet sich die Übersetzung des Namens der Titelfigur *Dieterich Heßlings an* (häßlich—ošklivý, hnusný), einer Figur, die durch ihre Rücksichtslosigkeit einerseits und Unterwürfigkeit andererseits unsympathisch ist.

2.3. Am schwierigsten ist für den Übersetzer die Suche nach Äquivalenten für alle charakterisierenden Namen im literarischen Text. Zugleich ist dies jedoch eine schöpferische Leistung, die dem Rezipienten einen tieferen Einblick in den Text gewährt. Die Realisierung dieser Alternative ist in hohem Maße von dem literarischen Genre des zu übersetzenden Werkes abhängig. Am ehesten kommt dies für solche Werke in Frage, die dem Übersetzer eine bestimmte Freiheit in der Wahl der sprachlichen Ausdrucksmittel ermöglichen, sei es vom onomasiologischen oder phonetischen Standpunkt aus. Die Praxis zeigt, daß Texte dieser Art aus dem Bereich der humoristischen, zum Teil aus der Science-fiction-Literatur, am häufigsten aber aus Märchen stammen.

Die Märchennamen erleichtern dem Übersetzer die Situation insofern, als viele charakteristische Figuren in verschiedenen Sprachen — für das Deutsche und Tschechische, als benachbarte Sprachen gilt dies in besonderer Weise — äquivalent sind. Aber auch dort, wo kein Äquivalent vorhanden ist (z. B. in sogenannten modernen Märchen), hat der Übersetzer, wie wir vermuten — das berechtigte Gefühl, er müsse bei der Übersetzung

<sup>22</sup> Die tschechische Wiedergabe *Neřád* für das dt. *Unrat* ist zwar optimal, kann jedoch nicht als absolut angesehen werden. Die Wurzelteile des tschechischen und des deutschen Wortes sind semantisch nicht äquivalent.



nicht so strikt Inhalt und Form des Originals wiedergeben, er könne auch seiner schöpferischen Phantasie freien Raum gewähren. Aber auch in dem letztgenannten Fall ist manchmal im Interesse des Werkes sowie auch des Lesers eine Korrektur möglich.

Wir wollen nun die vollständige Übersetzung von Anthroponymen an dem Märchenbuch von J. Drda und seiner deutschen Übersetzung demonstrieren.<sup>23</sup> Das Buch zeichnet sich durch eine Fülle von Märchenfiguren aus, für die der Verfasser vom Standpunkt der Wortbildung und Lautmalerei heterogene und semantisch treffende Namen geschaffen hat. Dem Übersetzer ist es gelungen, die Markierungen aller sprachlichen Ebenen in den deutschen Wiedergaben aufrechtzuerhalten. Am leichtesten war es im Falle der lautlichen Nonsens-Komplexe: tsch. *Trepifajksl*/dt. *Trepifai-rel*. In der Regel bedeutete dies nur eine kleine graphische Anpassung in Übereinstimmung mit der deutschen Rechtschreibung: *drak Bucifal*/dt. *der Drache Puzifal*. Manchmal dominierte die lautmalende Intention über dem semantischen Gehalt: *hejtman Madlafous*/dt. *Mutteldaus* (die Bedeutung von *vous-Bart* ist in der deutschen Wiedergabe nicht enthalten). In einem anderen Fall trat demgegenüber der lautliche Aspekt in den Hintergrund und die Bedeutung der Alltäglichkeit wurde betont: *der Kaufmann Jelinek*/dt. Schmidt; hier hat der nichtcharakterisierende und im Tschechischen sehr häufig vorkommende Name ohne Zweifel in dem Namen *Schmidt* eine treffende Wiedergabe gefunden. Wortbildungselemente spielen eine große Rolle in den suffixalen Formen *Klofát*/dt. *Klopfer*, *Dařbuján*/dt. *Kumpelin*. In dieser Hinsicht ist aber die Übersetzung von *Smrták* durch das deutsche Wort *Tod* nicht so treffend, Vielleicht würde hier eine gleichfalls suffigierte (ugs.) Form oder eine Zusammensetzung (*Sensemann*) diese Figur besser charakterisieren. Demgegenüber ist wiederum mit gutem Sprachgefühl das nichtschriftsprachliche (*baba*) *Plajznerka* ins Deutsche als *Pleißnerin* übersetzt worden. Die sprachliche Schöpfungskraft des Autors hat sich auch in zahlreichen Zusammensetzungen durchgesetzt: *Kujbaba*/dt. *Tausendstark*, *Pyškýtle*/dt. *Büschelhuber*. Wir sind der Ansicht, daß die Motivation durch andere Grundwörter die Wirksamkeit der Namen nicht vermindert. Diskutabel wäre eher die Übersetzung des Typs *Valíhrach*/dt. *Kugelerbs*, und zwar deshalb, weil im Tschechischen der Name als Zuname tatsächlich existiert.

Anhand der angeführten Beispiele wollten wir die verschiedenen Aspekte aufzeigen, die mit der Übersetzung von Märchennamen verbunden sind. Das gilt jedoch auch reziprok für die Übersetzung ins Tschechische. Bei H. Hesse findet sich z. B. in einem seiner Märchen<sup>24</sup> eine Reihe von Namen, die nicht leicht ins Tschechische zu übersetzen sind. Z. B. folgende: (Schlange) *Edelzung*/ tsch. *Šlechtník?*; (König) *Ohneleid*/tsch. *Bezbolestný?*, *Nebola?*; (Hexe) *Zischelgift*/tsch. *Jedosyčka?* *Syčijedka?*; (Geist) *Haderbart*/ tsch. *Zlovous?* *Hněvivous?*; (Philosoph) *Drehdichum/*

---

<sup>23</sup> J. Drda. *České pohádky*. Praha 1983.

Tschechische Märchen, Prag, Albatros 1985.

<sup>24</sup> K. Hesse, *Gesammelte Werke*, Bd. 1, S. 216—341.

/tsch. *Točidlo*; (Herr) *Überall*/tsch. *Všudybyl*? ... Dem Übersetzer hilft es in diesen Fällen wenig, im Verzeichnis tschechischer Familiennamen nachzusehen,<sup>25</sup> obwohl man dadurch wenigstens feststellen kann, welchem Wortbildungsmodell der übersetzte Name entspricht: (Herr) *Ripplein*/tsch. *Žebírko* (*analog* nach ähnlichen suffigierten Deminutiven *Očko* (*Äuglein*), *Bříško* (*Bäuchlein*)).

Die wechselseitigen Übersetzungen aus den von uns untersuchten Sprachen werden dadurch erleichtert, daß zwischen ihnen gemeinsame Mechanismen funktionieren, die sich aus ihrer engen Nachbarschaft ergeben, so daß ein Zusammenspiel von kulturellen, historischen und sprachlichen Faktoren vorhanden ist. Diese Vorteile können allerdings auch zu Nachteilen werden (die Konnotation slavischer Namen in einem bestimmten Kontext in einem deutschen Werk und umgekehrt). Der Übersetzer sollte sich nicht nur auf sein Sprachgefühl verlassen, er sollte die Gesetzmäßigkeiten, die in der anderen Sprache herrschen, und insbesondere eingehend das spezifische Naturell des Autors studieren. Dieses ist — wie wir bereits angedeutet haben — in den einzelnen Fällen sehr individuell. Man kann schwer ein einheitliches Modell durchsetzen. Der Name im literarischen Werk hat mehrere Aspekte, wobei jeder bei der Rezeption des Werkes eine wichtige Rolle spielt.

---

<sup>25</sup> D. Moldánová, *Naše příjmení*. Praha 1983.